

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabr. und Westph. Zeitung.)

1834.

LXXI.

4. Sept.

Das Leben zu verfeinern,
Die Kunst im Schönen muß
Auch Gutes mit vereinen
Als wirksam zum Genuß;
Sonst gibt's, selbst im Mirakel,
Nur Klingklang und Spectakel.

Neolodicon. Wir meldeten bereits von diesem musikal. Instrument; jetzt findet sich im Goth. Anz. vom 15. v. M. Folgendes: „Die von Friedr. Sturm in Suhl (Preuß. Thüringen) erfundenen musikal. Tasteninstrumente, „Neolodicon“ genannt, verdienen wegen ihres angenehmen, sanften, dabei aber vollen und kräftigen Tones, der vom tiefsten Bass bis zum höchsten Discant in voller Reinheit und Rundung sich darstellt, vorzüglich die Aufmerksamkeit der Musikfreunde. Kein mir bekanntes Tasteninstrument ist bei einem Umfang von sechs Octaven fähig, die verschiedenen Blasinstrumente, als Fagott, Oboe, Horn, Clarinette, Flöte, &c. so täuschend in ihren zarten, schwellenden und ergreifenden Tönen nachzuahmen, als das Neolodicon; man glaubt sogar auch Streichmusik zu vernehmen. Es vereinigt in sich alle Vorzüge des Pianoforte, der Glasharmonica und der Orgel, ohne doch die starken, durchdringenden und erschütternden Töne der letzteren zu haben; es erweckt dagegen die sanfteren, erheiternden, wie auch melancholischen Gefühle. Voriges Jahr hatte ich von diesem Instrument eine Beschreibung gelesen; ich besuchte nun bei einer Reise nach Suhl den Erfinder dieses Neolodicon's, und fand noch viel mehr, als jene Beschreibung mich davon erwarten ließ. Z. B. einen Saß mit dem ForteZug in seiner ganzen Fülle gab dieses Instrument, vermöge seines PianoZugs, in demselben Augenblick gleichsam in weiter Ferne als Echo zu-

rück. Eben so glaubt man, bei geöffnetem Deckel des Instruments, eine Orgel zu hören, die vollkommen zur Leitung des Gesanges für kleine Kirchen, Wetsäle &c. passend seyn würde. Alles dieses bestimmte mich, mir ein solches Instrument anzuschaffen, welches ich nun seit sechs Monathen täglich spiele und wobei ich immer mehr Vorzüge daran entdeckte. Kein Instrument ist so geeignet, auf das feine, edlere Gefühl zu wirken, als dieses. Auch scheint es besonders die Stimmung gut zu halten, indem es bei täglichem Gebrauch immer noch so rein in der Stimmung ist, als vor einem halben Jahre, wo ich es empfangen habe. Sturm's Aeolodicon ist fast zu jeder Musik anwendbar, sowohl im Theater, als im Concertsaale; in Schulen sollte es zur Begleitung des Gesangs nicht fehlen, und für Kirchen, die keine Orgel haben, würde es von wesentlichem Nutzen seyn, besonders, wenn es noch mit einem Pedal ausgestattet werden sollte. Kaum sollte man glauben, daß ein so kleiner Körper einen so starken Ton hervorbringen könne; denn das Instrument ist nur 4 Fuß lang, 3 Fuß hoch, und 2 Fuß tief. Es dient zugleich seiner schönen Form wegen als Zierde des Zimmers.“ — Ad vocem Pedal macht der Herausgeber des Goth. Anz. die Anmerkung: „Als ich zu Pfingsten d. J. mit zweyen meiner Söhne, auf einer Fußreise durch einen Theil des Thüringer Waldes, in Suhl war, besuchte ich den Erfinder des Aeolodicon's. Wie angenehm wurde ich da überrascht! der Erfinder führte mich zu einem mit einem Pedal versehenen Instrument, das die höchsten Vorzüge eines Pianoforte und einer Orgel mit einander vereinte. Mit innigem Vergnügen hörte ich den Erfinder mehrere Choräle und andere Musikstücke darauf vortragen und überzeugte mich von der Sanftheit und Rundung, wie von der ergreifenden Kraft und Fülle der Töne.“ — (Der Capellmeister J. Mon-

tii in Stettin hat für das Neolodicon bereits schöne Sachen arrangirt und componirt, sowohl mit Orchester- als Pianoforte-Begleitung.)

Erfindung. Die Manheimer Stg vom 20. Aug. enthält Folgendes: „Wie wir verbürgen dürfen, hat ein Deutscher aus dem Großherzogthum Baden, der englischen Nation durch ein an den Minister-Präsidenten Lord Melbourne in London gerichtetes Schreiben das Anerbieten gemacht, daß er derselben gegen ein angemessenes Honorar die Beschreibung und Modelle einer Einrichtung überlassen wolle, wodurch alle großen Kriegs- und Kauffarthey-Schiffe gegen Schiffbruch durch Sturm gesichert werden sollen. Der Erfinder hat die Entscheidung über die Anwendbarkeit und den Erfolg der Maschine dem Ausspruch von 4 englischen Schifffahrtskundigen aus dem Handelsstande und 3 solchen aus der Marine unterstellt; derselbe verlangt für den Fall, daß die Entscheidung ungünstig ausfiele, nichts, ja nicht einmal Entschädigung für die Modelle cc. Es steht nun zu erwarten, ob Lord Melbourne sich genügend für die Sache interessire; sollte sich die Maschine als entsprechend zeigen, so erwüchse durch deren Anwendung dem Handelsstand und der StaatsCasse ein unberechenbarer Vorthheil.“

Literar. Denkw. Aus Paris, 19. Aug. Schulwesen. „Gestern fand im großen Saal der Sorbonne die Vertheilung der Preise unter die Zöglinge der hiesigen Gymnasien (colléges) Statt, wobei Hr Lemaire, Professor am Collége Bourbon, eine lateinische Rede hielt, über die auch für unser Jahrhundert noch immer (ewig) fortbestehende Nützlichkeit, das Griechische und Lateinische in den Schulstudien zur Hauptsache zu machen. Die Rede war überhaupt gegen das Vielerley-Lehren gerichtet, das auf den französischen Schulen so sehr herrscht, und

sie suchte darzuthun, daß der Gymnasialunterricht auf die alten Sprachen, nebst dem hauptsächlichsten aus Geschichte und Geographie, sich beschränken müsse.« — Höher hinauf. »Das historische Institut hat in seiner letzten Sitzung entschieden, im nächsten Jahr einen Aufruf an alle Gelehrte zu erlassen, sich im September (1835) in Paris zu einer Zusammenkunft zu versammeln, deren Hauptzweck die Concentrirung der geschichtlichen Untersuchungen aller Art und ihre Lenkung nach Einem Plan und zu Einem gemeinschaftlichen Ziele wäre. Diese Zusammenkunft wird den Titel eines europäischen Congresses tragen, und man hofft wenigstens ein Tausend Gelehrte aus allen Theilen der Welt darauf figuriren zu sehen.« — Aus Heidelberg, im Aug. »Der hiesigen Universitätsbibliothek ist dieser Tage ein sehr bedeutendes Geschenk zugekommen, bestehend in der vollständigen Sammlung der von der Record Commission (Record: Registratur, Archiv) herausgegebenen alten Urkunden, Acten, &c, in 74 Folianten.« — Aus Frankfurt a. M., 21. Aug. »Der in Mailand wohnende hiesige Bürger und Bankier Hr Heinrich Myllius hat unserer Stadtbibliothek folgende werthvolle Geschenke übersandt: Das Prachtwerk „*litta famiglie celebri italiane*“, ein Werk, gleich schätzbar durch die Gediegenheit seines Inhalts, durch die Schönheit seiner typographischen Ausföhrung und die Trefflichkeit seiner zahlreichen, zum Theil colorirten, Kupferblätter; eine Handschrift von Dante's „*Divina Comöedia*“ mit Commentar in Folioformat auf Pergament und aus dem $\frac{14}{15}$ Jahrhundert, welche wegen ihrer Seltenheit und Schönheit als eine der vorzüglichsten Zierden der Bibliothek angesehen werden darf; eine Anzahl von Medaillen und Münzen, unter welchen sich sehr seltene, namentlich auch die Goldmünze auf Kaiser Friedrich II.,

besti
Kai
wel
lau
und
vor
erh
such
ru
rei
ble
Po
Sp
nen
lern
au

Lu
17.
H
hin
seh
W
noc
Ba
Ho
18
har
ren
ber

bestinden.“ — Aus Petersburg, Ende Juli. „Der Kaiser hat die vortreffliche Vasensammlung, welche der Arzt Dr Pizzati hiehergebracht hatte, gekauft. Sie enthält an 200 Stück große, mittlere und kleine Gefäße, Glasarbeiten und Bronzen, vornehmlich mehrere große sehr schöne und trefflich erhaltene Vasen aus Canino, die jetzt so sehr gesucht werden. Da des verstorbenen Karamsin russische Geschichte nur bis zum Jahr 1611 reicht, und auch die Auszüge daraus dabei stehen bleiben, so ist die allgemeine Erwartung auf Prof. Polewoy's russische Reichsgeschichte in russischer Sprache gespannt, wovon bereits 7 Bände erschienen sind, aber noch 8 Bände erwartet werden. Polewoy soll absichtlich aller höheren Unterstützung ausgewichen seyn.“

Dort, wo der Blitz entsteht,
Woher die Donner rollen,
Wohin das NothGebet,
Wenn nicht die Wolken wollen,
Umsonst um Regen fleht, —
Dort freylich sich nicht schwer
Luftschlöffer bauen lassen;
Doch ist dort mit den Strassen,
Und ihrem Commissär
(Dem Winde), nicht zu spassen.

Luftfahrt. (Zu Nr LXIX dies. Bl.) Es war am 17. Aug., wo die große Pariser LuftExpedition der H. H. Lenox und Comp. ihren Weg über die Wolken hinaus, zunächst nach England gerichtet, in's Werk setzen wollte. Sie ist verunglückt, diese riesenhafte Wettfahrt mit Wind und Wolken, bevor sie sich noch vom Boden erhoben hatte, so daß nur der Luft-Ballon („Aldler“ nannten ihn die Unternehmer) den Hochmuth zu büßen hatte. Eine Pariser Stg vom 18. August meldet darüber: „Schon Abends zuvor hatten sich am Ballon leichte Risse gezeigt; sie waren aber sogleich ausgebessert worden, und der ungeheure Apparat wurde, von Tausenden der Zuschauer

begleitet, vom Ort seiner Aufbewahrung nach dem Marsfelde geführt. Von dieser Zeit an wuchs der Zulauf der Menge mit jeder Minute. Die ganze Hauptstadt war in Bewegung. Hunderte von Reitern, glänzenden Carossen, Miethkutschen, Cabriolets, kurz jeder Art von Wagen, auf beiden Seiten von einem schwarzen Strom wandernder Zuschauer begleitet, zogen aus allen Stadtvierteln dem Marsfelde zu, während eine Sonne ihre brennenden Strahlen herabschickte, die des Meridians von Madras würdig zu seyn schien. Als sich diese Ströme dem Platz des Marsfeldes näherten, weiffagten ihnen schon rücklehrende Proviantwagen mit unaufgezehrtem Mundvorrath, Fußgänger mit langen Gesichtern, große Schaaren mißvergnügter Aepfelverkäuferinnen etc nichts Gutes. Gegen halb zwölf Uhr erfuhr man, daß der Ballon durch irgend einen Zufall der Maschine, die ihn auf dem Boden halten sollte, entwischt war, ein wenig emporstieg, und dann plakte und sofort niederfiel. Die umgebenden Schranken wurden hierauf mit einer Schnelligkeit niedrigerissen, welche die Menge bei solchen Gelegenheiten überhaupt auszuzeichnen pflegt, und welche wir durchaus ihrem wissenschaftlichen Eifer zurechnen müssen, der sie wahrscheinlich auch antrieb, den Ballon sofort in Fetzen zu zerreißen, und die Stücke mitzunehmen, die nunmehr den ganzen Nachmittag in allen Theilen von Paris zu sehen waren. Dieß muß aber natürlich die Zeit weit hinauschieben, wo die Unternehmer den Schaden, der sehr beträchtlich ist, herzustellen vermögen. Dennoch haben sie den Entschluß gefaßt, das Unternehmen in möglichst kürzester Zeit aufs Neue zu wagen, indem wir hören, daß das Luftschiff selbst den barbarischen Händen, die den Ballon zerstörten, glücklich entgangen ist, so daß der gegenwärtige Zufall die Wiederholung des Experiments nur um einige Wochen hinaussetzen

wir
als

r i s
wol
fler
den
wur
res
wan
den
Ma
ses
den
tra
mu
se
wu
zer
nen
lich
Fra

Ma
che
felt
Wa
vin
mel
von
bis
Wa
ent
der
sein
Jah
dig

wird.“ (Das Experiment hatte die Unternehmer mehr als 200,000 Fr. gekostet.)

Ähnliches; aber schlimmer. Aus Paris, 16. Aug. »In Argentan (Calvados-Departem.) wollte vor einigen Tagen eine herumziehende Gaufler-Bande die Körper-Stärke eines zu ihr gehörenden Frauenzimmers dem Publikum zeigen, und es wurde zu diesem Zweck jener Person ein ungeheures Rad, dessen Nabe nur zur Hälfte ausgebohrt war, auf die Brust gelegt, während sie selbst auf dem Boden ausgestreckt lag. Die Hohlung in der Nabe sollte nunmehr mit Pulver geladen und dieses dann, wie bei einem Mörser, angezündet werden. Mochte nun Derjenige, welcher hiemit beauftragt war, wirklich betrunken seyn, wie man vermuthet, oder mochte das Rad auf irgend eine Weise schadhast geworden seyn, — genug das Rad wurde dann beim Abfeuern in unzählige Stücke zertrümmert, welche 2 in der Nähe stehende Personen tödteten und 63 andere mehr oder minder gefährlich verwundeten. Die Gliedmaßen der unglücklichen Frau wurden weit umhergeschleudert.«

NaturDenkw. (Mail. Echo, 21. Aug.) Im Mai d. J. ward im Venetianischen Gebiet eine Eiche gefunden, die wegen ihrer Schönheit für selten erklärt werden muß. Der Baum steht im Walde Jagaré im District Monte Belluna der Provinz Treviso. Es ist eine Art Ideal eines Baumes, 60 Venet. Fuß hoch, mit einem Diameter von 18 Zoll, glatt, vollkommen gleich von unten bis oben, mit wenigen Zweigen und Laub. Die Waldhüter deren Aufmerksamkeit er bisher immer entgangen war, standen erstaunt und überrascht vor der seltenen Schönheit des Gewächses. Man schätzt sein Alter auf wenigstens 80 und nicht über 100 Jahre. Der Stamm ist für die Marine in Venedig bestimmt und dürfte bald gefällt werden. Man

glaubt, er werde allein die Colomba eines großen Schiffes geben.“

KunstDenkw. Aus London, 19. August.
 „Die große metallene Reiterstatue Georgs IV., welche nach Chantrey's Model gegossen ist und 9,000 Guineen (über 90,000 fl. C. M.) gekostet hat, wird nun in Kurzem auf dem großen Marmorbogen am Eingang zum JamesPark hier, aufgestellt werden. Die prachtvollen Thore des Bogens, welche mit MosaikArbeit in Gold, von Parker gezeichnet und ausgeführt, verziert sind, sind ebenfalls fertig und sollen nächstens eingehängt werden. Man hält sie für die größten und prachtvollsten in Europa, selbst die am DogenPallast in Venedig nicht ausgenommen. Das neue Thor kostet contractmäßig, mit dem runden GitterEinschluß zu beiden Seiten des MarmorBogens, 10,200 Pf. St. (102,000 fl. C. M.). Das Ganze, die Statue mit eingeschlossen, wird über 70,000 Pf. St. zu stehen kommen.“

Miscellen. Aus Stuttgart, 20. Aug.
 „In Cannstadt ist ein Thierarzt das Opfer unvorsichtiger Deffnung eines am Milzbrand gefallenen Stück's Rindvieh geworden.“ — Aus London, 19. Aug. „Man hat bemerkt, daß unter den gegenwärtigen Mitgliedern des Oberhauses über 60 sind, welche das 70-ste Jahr erreicht haben. Mehrere zählen 80 und 85, und Lord Stowell 89 Jahre.“ — Nach Berichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung waren dort Anfangs Juni 30 Stück Schafe feinwolliger ächt sächsischer Race eingeführt worden. Man bezahlte das Stück im Durchschnitt mit 17 Pf. St.

Charade.

Kein im und für das Licht,
 Und Werkzeug scharfer Schneide;
 Waffe vereinigt Beide,
 Noch üblich aber nicht.

Ch. Nr 70. WaldBruder. (Eremit.)